

„Bei meines Vaters Haupt, sogleich, Du Gesegneter, Du Süßmundiger!“

Und bedächtlich schlürft der Ankömmling die Tasse, dann aber beginnt er leise und eindringlich zu sprechen. Doch die Rede steigert sich mehr und mehr; lebhafter werden seine Bewegungen, glühender wird sein Blick, emsig und geschäftig webt er Blüte auf Blüte in das wunderbare Märchenwey, welches er weiter und weiter spinnt. Kein Laut ist hörbar, alles lauscht regungslos; die Wolken des Rauchs träufeln sich sparsamer um die Häupter der Gegenwärtigen; denn das Märchen hat zu reden begonnen durch seines Hohenpriesters Mund. Und wenn dann dieser selbst vergißt, daß er der Redende ist; wenn er nur noch als Werkzeug des in ihm dachtenden und schaffenden Geistes erscheint; wenn er fort und fort Perlen verstreut, die in die Muschel des Ohres sich zum Geschmeide schnüren; wenn der glühendste Gedanke im schimmernden, überwältigenden Wort zu Tage tritt; wenn jeder der Zuhörer arbeitet und kämpft, um in seiner hochaufklopfenden Brust den Zubetruß der Befriedigung, das Aufjauchzen der berauschten Seele zu unterdrücken, dann schreitet sichtbarlich ein Genius mit goldenen Flügeln und in leuchtendem Gewande durch den einfachen Raum und giebt diesem Leben Frische, Glanz und Schimmer, wie sie das prächtigste Kaffeehaus der reichsten Stadt der Erde nicht kennt; denn jener Genius, die Dichtung, ist hundertfach lebendig geworden und jubelt auf in Klang und Reim.

Das ist ein morgenländisches Kaffeehaus, und dies der Zauber, mit welchem es den Verstehenden zu bannen weiß. Was thut dabei der Raum?! Er ist vollkommen gleichgültig. Gerade die Kaffeehäuser ohne jeglichen äußern Schmuck, die aus dem Stegreif erbaueten, wie wir sie nennen möchten, sind oft die alleranziehendsten, weil sie voller Dichtung und Leben sind.

B. Eine Nilfahrt von Kairo bis Assuan.*

Der Nil strömt sehr stark, er ist weniger breit, als ich erwartete, vielleicht so breit, wie der Rhein bei Köln, auch ist er sehr wasserreich; die Farbe des Wassers ist schmutzig gelb, beinahe rötlich, dabei schmeckt es vortrefflich, nur natürlich sehr kalt. Zum Trinken wird es durchgeseiht und ist dann krystallhell. In Kairo nennt man es den Champagner unter den Wassern.

Beide Ufer des Nils sind ganz flach, bisweilen nur erhebt sich in ziemlich weiter Entfernung eine kleine Hochebene mit steil angeschwemmten Rändern. So weit und so hoch die Überschwemmung reicht, liegt ein üppig fruchtbarer, sorgfältig bebauter Schlammboden — wohin das Wasser nicht reicht, ist Wüste. Das Fahrwasser ist sehr unsicher, es hat sich seit der letzten Überschwemmung vielfach verändert.

* Nach dem Tagebuch eines Reisenden, der sich im Gefolge des Kronprinzen von Preußen befand.